

Saul Mendlovitz (USA):  
Frieden als Aufgabe internationaler Politik  
(Zusammenfassung von Ulrich Lessin)

In: Wulf, Christoph (Hrsg.): Friedenserziehung in der Diskussion, München 1973, S. 36ff

1. Der sich ausweitende Rüstungswettlauf, die zunehmende Verseuchung der Umwelt, die rasche Vermehrung der Erdbevölkerung und das ständig größer werdende Ungleichgewicht zwischen den reichen und armen Ländern sind nur einige der gefährlichen Entwicklungstendenzen, die, wenn ihnen nicht rechtzeitig und wirkungsvoll begegnet wird, verhängnisvolle Folgen für die menschliche Gesellschaft haben werden. Um diese Probleme zu lösen, reicht offensichtlich eine Strategie nicht aus, deren Horizont über die Verteidigung des politischen und militärischen Gleichgewichts nicht hinausgeht und die somit dem Großmachtinteresse Priorität vor der Verbesserung der Qualität des Lebens einräumt. Wenn es gelingen soll, den angesprochenen Problemen wirksam zu begegnen, muß vielmehr der Tatsache Rechnung getragen werden, daß die Menschen nur „vielleicht noch zehn Jahre Zeit haben, ihre ewigen Streitigkeiten beizulegen und sich zu einer weltweiten Partnerschaft aufzuraffen“ (U Thant 1969).

2. Diese Probleme sind global und können demgemäß auch nur im globalen Rahmen gelöst werden. Das aber bedeutet, daß das partikulare Interesse der Nationalstaaten, die ohnehin im Verhältnis zu den internationalen Organisationen zunehmend an Bedeutung verlieren, den übernationalen Anstrengungen untergeordnet werden muß, obwohl nicht verkannt werden soll, daß auch die Nationalstaaten ebenso wie andere vorhandene regionale Organisationen, Gruppen und Individuen durchaus funktionale Bedeutung für die Lösung bestimmter, in diesem Rahmen notwendiger Teilaufgaben haben können. Eine umfassende Bewältigung der anstehenden Probleme ist jedoch nur möglich, wenn all diese Anstrengungen auf eine Weltordnung hinauslaufen, in der Frieden und Gerechtigkeit hergestellt und durch universales Recht und Gesetz gesichert sind.

3. Das Bild einer solchen Weltordnung geht davon aus, daß die unlösbar miteinander verknüpften Probleme der Armut, der sozialen Ungerechtigkeit, der Zerstörung der Natur und des Krieges prinzipiell bewältigt werden können. Ein „Gegenbild“ zu diesen Bedingungen wäre durch die Verwirklichung von fünf ebenso eng zusammenhängenden Grundwerten zu charakterisieren: zunächst durch den Verzicht auf jegliche Art von direkter Gewaltanwendung; so dann durch wirtschaftlichen Wohlstand, der jedem Menschen ein bestimmtes Mindesteinkommen garantiert; ferner durch soziale Gerechtigkeit, die die menschliche Würde sichert; außerdem durch ökologisches Gleichgewicht, das das Verhältnis des Menschen zum Haushalt der Natur in vernünftigen Bahnen hält; und schließlich durch Partizipation, die die Beteiligung der Individuen an der Verwirklichung und Erhaltung der globalen menschlichen Gesellschaft sicherstellt.

4. Um diese Grundwerte zu verwirklichen, scheint in methodischer Hinsicht ein „pragmatischer Realismus“ angemessen zu sein, der darauf verzichtet, sich auf bestimmte theoretische und ideologische Positionen festzulegen. Dieses Verfahren ist trotz der Nachteile, die der damit verbundene weitgehende Verzicht auf die subtile Erörterung verwickelter theoretischer Fragen mit sich bringt, sinnvoll: Denn theoretische und ideologische Offenheit ist die Voraussetzung dafür, daß sich eine genügend große Zahl von kritischen Individuen und organisierten Gruppen für die Lösung der vordringlichen Aufgaben zusammenfindet, diese Probleme erörtert und dann die notwendigen politischen Maßnahmen durchführt. In diesem Zusammenhang ist die Verwendung »relevanter Utopien« von großer Bedeutung: Auf Grund einer Analyse des gegenwärtigen Weltsystems und der sich abzeichnenden Entwicklungstrends soll ein solches Leitbild sowohl die Struktur einer friedlichen und gerechten Weltordnung als auch zugleich angemessene konkrete Verhaltensweisen aufzeigen, um dieses Ziel zu erreichen. Eine solche relevante Utopie muß also notwendigerweise auf einer so tragfähigen Grundlage entworfen werden, daß sie grundsätzlich realisierbar ist. Jedoch hängt ihre Relevanz nicht davon ab, ob sie sich in einer bestimmten politischen Situation auch tatsächlich verwirklichen läßt oder nicht; denn obwohl die Notwendigkeit von

großen Schritten und Diskontinuität gegenüber bisherigen politischen Entwicklungen, die solche Utopien kennzeichnen, durchaus dazu führen kann, daß sie sich in der politischen Praxis nicht in die Tat umsetzen lassen, können sie doch das Bewußtsein der Menschen verändern und damit die Basis für die notwendige Veränderung verbreitern.

5. Friedenserziehung, die sich als Teil dieses politischen Prozesses begreift, kann sich nicht auf Kinder und Jugendliche und auf die Schule beschränken. Sie muß Alternativen zu den bestehenden Indoktrinationsmechanismen entwickeln und mit Hilfe relevanter Utopien die Voraussetzung dafür schaffen, daß immer mehr verantwortlich denkende und progressive Menschen dazu beitragen, die humanen Werte einer friedlichen und gerechten Weltordnung zu verwirklichen.